

Maientag

Autor(en): **Meyer, Conrad Ferdinand**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **42 (1938-1939)**

Heft 16

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-669735>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

und gehungert hat Duglore nach ein wenig Glück!

Ich selber trage für jene Stunde die Rechtfertigung in mir. Ich war meiner Verlobten, die unter dem Blitzstrahl des Unglücks leidverzweifelt in meinen Armen lag, das Höchste schuldig; weniger wäre eine Herzlosigkeit, eine Erbärmlichkeit gewesen!

Hans Stünzi hat übrigens, wie er mir gestern abend durch den Draht sagte, selber seine quälenden Sorgen. Der junge Viehhändler Böhniger von Zweibrücken, der seine Augen auf Gottlobe geworfen hat, weil bei Melchi Hangsteiner auf längeren Besuch, angeblich um dem Alten, der einen schlechten Winter hat, in Scheune und Stall zu helfen, in Tat und Wahrheit wohl, um Gottlobe in den Abenden am surrenden Spinnrad mit bäuerlicher Galanterie zu umwerben.

Ich fürchte, sie erlebt schwere Tage. Der Alte wird sie zwingen wollen! Es wäre für ihn ein in-grimmiger Triumph, wenn er mir durch den ver-liebten, trostlosen Hans Stünzi melden könnte, daß ihre Heirat mit dem Viehhändler festgelegte Sache sei. Nein, mein zagender Hans, Gottlobe gehört nicht zu denen, die das Glück ihres Lebens um ein Linsengericht verschenken. Ihr liegt der Witterungssinn für Manneswert ja im tiefsten Blut, darüber bin ich ruhig.

Täuschung! Ich bin nicht so ruhig, wie ich sein sollte. Wie ein Löwe möchte ich aus meinem Schneekäfig brechen und handeln! O, daß es doch erst Frühling wär'! — Still, still, wildes Herz! Ich will schreiben, sonst werde ich vor Unrast toll auf meinem Berg!

(Fortsetzung folgt.)

Maientag.

Englein singen aus dem blauen Tag,
Mägdlein singen hinterm Blütenhag,
Jubelnd mit dem ganzen Lenzgesind
Singt mir in vernarbter Brust — ein Kind. Conrad Ferdinand Meyer.

Eine Frühsommerfahrt an den Gardasee.

Von Ernst Eschmann.

Fahrt auf dem See.

Der erste ganz schöne Tag wurde zu einer großen Spazierfahrt auf dem See ausersiehen. Ich gedachte, von Riva bis nach Gardone zu fahren, dort ein paar Stunden Halt zu machen und abends wieder zurückzukehren. Ein herrliches Programm!

Eines Abends glitzerten die Sterne. So hoffte ich auf morgen. Die guten Aussichten täuschten mich nicht.

Wer den Gardasee in der ganzen Pracht seiner Erscheinung, in der Fülle seiner Poesie, im Reichtum seiner einzigartigen Romantik, im Glanz seiner Farben wie im kurzweiligen Wechsel seiner felsigen und dann wieder von südlicher Appigkeit strohenden Ufer kennen lernen will, muß die blauen Fluten befahren und das Wasserschauspiel von einem Dampfer aus genießen.

Seit ein paar Jahren ist der Gürtel der Verkehrsstraße geschlossen, der es dem Automobilisten möglich macht, rund um den See zu fahren. Es werden an die 130 Kilometer sein, mit den vielen Kehren noch mehr. Ich möchte den touristischen Spaß niemandem anraten. Im Auto geht alles zu schnell. Man flüht in Windeseile an

den schönsten Partien vorbei, und hat man ein malerisches Motiv von Zypressen, alten Bauten oder einer stimmungsvollen Idylle am Wasser entdeckt, ist es dem Beschauer im nächsten Augenblick schon entrückt. Man könnte, man müßte anhalten. Aber die Automobilisten sind erfahrungsgemäß ein ungeduldiges Volk. Ihr Motor muß springen, und sie mögen es ihm nicht zuleide tun, immer wieder gestoppt und gestellt zu werden. Und dann, wenn man sich auf dem nördlichen Viertel des westlichen Ufers befindet, fliegt der Wagen mehr durch Tunnels als durch offenes Gelände. Tag und Nacht wechseln wie Blitze, und oft sind dem See zu ein paar Tore in die Tunnels gehauen, aber wie blaue, züngelnde Flämmchen leuchten sie auf und fallen gleich wieder in die Finsternis zurück.

Nur ein Schiff vermag so recht zu offenbaren, wie es um den Gardasee steht. Da hat man Zeit und Möglichkeit, vom freien Oberdeck des ersten Platzes aus nach allen Seiten Ausschau zu halten und, wie ein König promenierend, von der frischen Seeluft umblasen, die Ufer auszukundschaften.